

«481 Gramm – das ist verdammt wenig»

Er ist Retter und Anwalt der Greifvogelwelt: Andreas Lischke von der Greifvogelstation Berg am Irchel nimmt im Winter viele Vögel auf. Die meisten verlassen die Station gestärkt.

VON MARK GASSER

BERG AM IRCHEL Robert Frei vom Tierrettungsdienst in Winkel ZH fährt bei der Greifvogelstation vor. Er bringt an diesem Morgen einen Mäusebussard in einer Kiste, der bei Gächlingen gefunden wurde. Andreas Lischke, der Leiter der Station in Berg am Irchel, setzt ihn auf die Waage, legt ein Tuch über ihn, damit er sich beruhigt. «481 Gramm – das ist verdammt wenig», misst Lischke. «Wie geht es den beiden Vögeln, die ich zuletzt brachte?», fragt Robert Frei. «Der Mäusebussard hat es nicht geschafft. Bei 400 Gramm ist er letzte Nacht gestorben», so die Hiobsbotschaft von Lischke.

Das war vor einer Woche. Der Mäusebussard aus Gächlingen ist mittlerweile wieder fit und wiegt über 700 Gramm. Eine gute Woche wird er nun in einer grossen Flugtrainingsvoliere gehalten – wo er in Gesellschaft mit fünf weiteren Mäusebussarden, einem Rotmilan, einem Sperber und einem Turmfalke erste Flugversuche startet. «Die letzten 100 Gramm legt er dann in der Voliere noch zu», so Lischke.

Die Quote der geretteten Tiere ist hoch: Seit drei Jahren liegt sie bei über 70 Prozent, und im letzten Jahr konnten gar von 224 Vögeln 82 Prozent gesund gepflegt werden: Rotmilane, Mäusebussarde, Wanderfalken, Habichte, Waldkäuze und Schleiereulen. Partner sind das Tierheim Pfötli und das Tierhospital in Zürich. «Aber wir nehmen jeden Vogel, egal, wo er herkommt», sagt Lischke, der seit 2010 die Greifvogelstation leitet und um eine breitere Bekanntheit bemüht ist.

Menschliche und Wettereinflüsse

Im stark riechenden Pflegeraum, der «Untersuchungsstation», wird einem anderen Mäusebussard von Lischke und einer freiwilligen Helferin – an anderen Tagen sind es Zivildienst leistende – mit einer Kropfkäule ein flüssiges Aufbaupräparat gefüttert. Auch schiebt er dem schwächelnden Vogel einen Brocken Hühnerfleisch in die Speiseröhre. «Vermutlich hat er eine vergiftete Ratte oder Maus gefressen», mutmasst Lischke.



Andreas Lischke von der Greifvogelstation untersucht die Flügel eines eingelieferten Mäusebussards aus Gächlingen. Die kleinen Bilder zeigen einen Rotmilan, einen Turmfalke mit Verband sowie zwei Greifvögel in der Flugtrainingsvoliere (von oben). Bilder Mark Gasser



Hungervögel Auch aus Schaffhausen werden Greifvögel angeliefert

BERG AM IRCHEL Die Greifvogelstation Berg am Irchel wurde 1956 von Veronika von Stockar gegründet und wird seit 2008 unter dem Dach der 1996 gegründeten Stiftung Paneco betrieben, welche auch das Naturzentrum Thurauen betreibt und sich in Indonesien für die Sumatra-Orang-Utans einsetzt. In die rund 60-jährige Greifvogelstation wurden während Jahrzehnten rund 60 Vögel im Jahr eingeliefert, letztes Jahr waren es über 200.

Darunter waren auch Vögel aus dem Kanton Schaffhausen. Altershalber wurden in den letzten Jahren die privaten Auffangstationen in Thayngen und Beringen aufgegeben, so ist das Tierheim in Schaffhausen seit

letztem Jahr die einzige regionale Anlaufstation im Kanton Schaffhausen.

Hochbetrieb nach Wintereinbruch

Im Winter und vor allem nach dem ersten richtigen Schnee herrscht in Berg am Irchel Hochbetrieb: Jedes Jahr werden in der kalten Jahreszeit viele Greifvögel und Eulen geschwächt und ausgehungert in die Station eingeliefert. Sieben Mäusebussarde, drei Waldkäuze, je zwei Rotmilane und Turmfalke, ein Sperber sowie eine Schleiereule hat die Station in den letzten drei Wochen aufgenommen – im Ganzen 22 Hungervögel. Die Gründe dafür sind Kälte und Schnee und der daraus folgende Nahrungsmangel.

Die Greifvogelstation wird von Spenden finanziert. So können etwa für Vögel Patenschaften abgeschlossen werden zu je 300 Franken. Die «Patenonkel und -tanten» können die Vögel dann eigenhändig in die Freiheit entlassen, sobald sie gesund sind.

Viele Greifvögel sind auf der Roten Liste der gefährdeten Arten, besonders Vögel wie der Rotmilan, obwohl sich dessen Population mit über 3000 Exemplaren schweizweit jüngst erholt hat. Im letzten Jahr wurden in der Greifvogelstation 26 Rotmilane, die meistens Symptome der Unterfütterung oder Verletzungen aufwiesen, gepflegt. Ein Rotmilan benötigt pro Tag drei bis vier, eine Schleiereule drei Mäuse. (M. G.)

Zwei Verletzte nach Unfall im Spital

LANGWIESEN Beim Verkehrsunfall am Dienstagnachmittag in Langwiesen sind zwei Personen verletzt worden, wie nun auch die Polizei bestätigte. Zum Tathergang: Eine 64-jährige Fahrzeuginsassende fuhr mit ihrem Smart auf der Diessenhoferstrasse Richtung Langwiesen. Auf der Höhe eines Parkplatzes beabsichtigte sie, auf diesen abzubiegen, und verlangsamte dabei ihren Wagen bis zum Stillstand. Ein nachfolgender 67-jähriger Autofahrer – ebenfalls in einem Smart unterwegs – kollidierte aus kurzer Zeit noch unbekanntem Grund mit dem Heck des stillstehenden Autos. Durch den Aufprall wurde der stehende Smart wiederum in einen entgegenkommenden Mazda einer 50-jährigen Frau geschoben.

Zwei Personen mussten in Spitalpflege gebracht werden. An sämtlichen Fahrzeugen entstand hoher Sachschaden. Nebst der Kantonspolizei Zürich standen 15 Mann der Feuerwehr Ausseramt sowie drei Ambulanzteams aus Schaffhausen im Einsatz, wie die Polizei mitteilt. (ZHPol)

Rübenpflanzler weichen auf die Strasse aus

Hochrampe und Gütergleis in Marthalen haben für den Zuckerrübenverlad ausgedient. Für den Strassentransport nach Frauenfeld wurde daher ein Transportring gebildet.

MARTHALEN Ein weiterer Mosaikstein in der langen Güterverladegeschichte auf dem Bahnhof Marthalen ist am Dienstagabend weggebrochen. Die über 50 Rübenpflanzler rund um den Bahnhof Marthalen organisieren den Rübentransport neu über einen Transportring statt wie bislang über die Hochrampe mit Bahnverlad. Fortan sollen die Rüben auf der Strasse nach Frauenfeld gekarrt werden, nachdem die SBB die Zuckerfabrik und die Pflanzler über den weiteren möglichen Bahntransport im Unklaren liessen. Grundsätzlich führt jeder Rübenpflanzler seine Rüben dabei selbst im Ring nach Frauenfeld. Da einige aber ganz darauf verzichten

werden, dürfen andere diese Transportaufgaben übernehmen, sodass ein reibungsloser und straff organisierter Transport möglich sein wird. «Wir wollen das Rad nicht neu erfinden, sondern an bereits erfolgreich geführte Transportringe in der Umgebung anknüpfen», erklärte Stefan Strasser, der durch den Abend führte.

Grundsätzlich zeigen sich die SBB seit Jahren gewillt, auch mit einer neuen Generation an Bahnwagen den Rübentransport zu gewährleisten. Doch die neuen Grossmulden passen nicht mehr an die Hochrampe: Sie sind höher, sodass das Befüllen ab Rampe viel schwieriger oder fast unmöglich wird. (RoMü)



Letztmals wurden im Herbst 2015 Rüben in Marthalen auf die Bahn verladen. Bild RoMü

Das Tier ist ein Beispiel dafür, wie der Mensch in die Umgebung der Vögel eingreift. Und nach dem Kälteeinbruch Ende des Jahres sind die Vögel anfälliger für Unfälle – die oft auch die Menschen involvieren: So werden viele Tiere, die flügelarm und schwach geworden sind oder tief über Autobahnen nach Futter suchen, angefahren. «Solche Unfälle schwächen die Tiere mehr, als die Natur das tut», so Lischke. Durch die Intensivlandwirtschaft sei auch die Nahrung rarer geworden. Auf der anderen Seite kam der Klimawandel den Tieren sozusagen entgegen, da die Winter milder werden. «Aber ein strenger Winter kann alles wieder rückgängig machen», sagt Lischke. So sieht er in seiner Tätigkeit einen moralischen Aspekt: «Der Mensch sollte wiedergutmachen, was er verbraucht hat.»

Je kälter es wird, desto mehr Energie brauchen die Vögel. «Und mehr Energie bedeutet mehr Futter. Doch genau dann ist das Futter nicht erreichbar», erklärt er den Lauf der Natur. Greifvögel können sich kaum Fett anfrassen – und nur wenige Tage vom Flugmuskel zehren. Vor allem wegen des Kälteeinbruchs Ende Dezember sind daher die 13 dunklen Pflegeboxen der «Intensivstation» voll belegt. Total sind derzeit 22 Greifvögel in der Station untergebracht, werden gefüttert und auf ihren Flug zurück in die Natur vorbereitet. «Wenn es warm bleibt, wird sich die Situation aber sicher beruhigen», sagt Lischke. Ganz anders im rauhen Winter 2012: Da seien bis zu 30 Mäusebussarde täglich an der Futterstation im Aussenbereich gelandet.

Häufig sei das Verständnis von Greifvögeln mythisch verklärt. So werde oft von «Raubvögeln» gesprochen – der negative Begriff verschweige deren ökologischen Nutzen. So habe etwa der Habicht, der auch grössere Tiere wie Hasen verspeist, ein Auge dafür, welche Beute geschwächt oder krank sei. Als «krank» betrachtet er etwa das vom Menschen gezüchtete flugunfähige Huhn. «Kaum ist ein Tier in einem funktionierenden Ökosystem krank, wird es weggefressen», erklärt Lischke. «Die Natur hat den Habicht dafür geschaffen, kranke Tiere zu fressen – das ist sein Job.» Und würden die Greifvögel als Endprädatoren verschwinden, «gäbe es keine Regulatoren mehr». Daher ist er allergisch auf Geschichten wie jene in einem Lokalblatt, das spekulierte, dass ein Rotmilan ein Meerschwein gefressen habe. «Ich habe es zu spät gesehen – sonst hätte ich eine Gegendarstellung verlangt», so Lischke, der gleichzeitig Retter und Anwalt der Greifvogelwelt ist.

Altpapier Kleiner Trost nach der Aufhebung des Rübengleises

MARTHALEN Die Gemeinde Marthalen kann nach wie vor «bis auf Weiteres» ihr Altpapier auf dem Rübengleis abtransportieren lassen, wie die Gemeinderätin Inge Stutz auf Anfrage meint. So kann die SBB-Rampe nach wie vor für die dafür verantwortlichen Vereine genutzt werden. Die Aufhebung begründet die SBB Cargo AG mit einer zu geringen Nachfrage und hohen Kosten. Der Verlad von Getreide, Holz und anderen Losegütern für den Bahntransport dürfte nun Geschichte sein. Für die Landi Weinland, welche vor allem Getreide per Bahn transportierte, kam die Hiobsbotschaft überraschend. Doch Spezialtransporte werden gemäss der «Andelfinger Zeitung» von den SBB auf Bestellung nach wie vor ausgeführt – zumindest vorläufig. (M. G.)